

Herausgegeben von
Andrea Voß
Gerhard Stumpf
Ulrich Hohoff

DIE BIBLIOTHEK DER VERBRANNTEN BÜCHER

Die Sammlung von
Georg P. Salzmann in der
Universitätsbibliothek
Augsburg

***„ALS WÄR ICH
NIE GEWESEN
ODER KAUM“***

Text _
Friedmann Harzer



HANS SAHL ALS ZEUGE UND DICHTER DES 20. JAHRHUNDERTS

Hans Sahls Werk ist in der Universitätsbibliothek Augsburg zugleich sichtbar und unsichtbar. In der Freihandaufstellung findet sich kein eigenständiges Buch des deutsch-jüdischen Journalisten, Übersetzers und Dichters, im Magazin stehen immerhin einige Roman- und Gedichtausgaben. Wirklich greifbar wird der Schriftsteller indes erst in der 2010 eröffneten „Sammlung Salzmann“. Dort lassen sich unter der Signatur 640/GM 5239 Ausgaben eigener und übersetzter Schriften Sahls sowie Magazine und Zeitschriften einsehen, in denen der 1902 in Dresden geborene Autor selber veröffentlicht oder eine – oftmals späte – Würdigung erfahren hat.

Da und zugleich nicht da zu sein, dies charakterisiert Hans Sahl als öffentliche Person wie als Autor für lange Zeit. Seine wechselhafte Werkbiografie ist wesentlich gezeichnet von Exil und doppelter Emigration. Für diese Verwerfungen finden sich werkbiografische, ästhetische und vor allem auch ideologische Gründe.

Durch Zeit und Raum

Den Nazis gilt Hans Sahl 1933 als jüdischer Journalist, der für missliebige, linke Blätter schreibt. Er flieht noch im März mit dem Zug aus Berlin, wie so viele, nach Prag.¹ Von dort führen ihn weitere Stationen seines Exils über Zürich, Paris, mehrere französische Internierungslager und Marseille nach Lissabon. Im April 1941 kann er sich mit einem der letzten Schiffe aus Portugal noch nach New York retten. Auch das amerikanische Exil ist von materiellen Entbehrungen geprägt. Sahl erhält später die amerikanische Staatsbürgerschaft, tut sich allerdings

schwer, in Übersee beruflich und persönlich Fuß zu fassen. 1953 kehrt er für fünf Jahre in die Bundesrepublik zurück, wandert 1958 indes erneut nach New York aus, wo ihm dank Übersetzungen und journalistischer Arbeiten für europäische Zeitungen zwei Jahrzehnte lang ein einigermaßen sorgloses Leben möglich wird. Eine Scheidung stürzt ihn erneut in eine ökonomische und persönliche Krise, aus der ihn erst die zweite Remigration für seine letzten Lebensjahre befreit: Sahl zieht 1989 zu seiner neuen Frau in die Nähe von Tübingen, wo er 1993, neunzigjährig, stirbt.

In den Zwischenräumen

Wer zwischen Kontinenten, Kulturen und Zeiten vermittelt, lebt und schreibt in einem Zwischenraum. Er ist nicht leicht zu sehen und zu würdigen. In Sahls Schreiben lässt sich ein solches Dazwischen-Stehen in dreifacher Weise feststellen, werkbiografisch, literarisch sowie ideologisch:

Ein Schriftstellerleben auf zwei Kontinenten

Sahl nimmt sich seit den frühen 1940er Jahren der transatlantischen Kulturvermittlung an – er steht und agiert somit schon topografisch zwischen zwei Kontinenten. Das gilt für seine maßgeblichen Übersetzungen amerikanischer Dramatiker wie Thornton Wilder oder Arthur Miller, die seit den 1950er Jahren in seiner Version auf deutsche Bühnen kommen. Und es gilt nicht minder für seine umfangreiche Arbeit als Kulturkorrespondent, vor allem für die *Neue Zürcher Zeitung* und *Die Welt*, ebenfalls seit den 1950ern.

Bereits in der Weimarer Republik ist Sahl sowohl Journalist als auch Dichter. Das eigentliche literarische Schreiben leidet häufig unter den publizistischen Brotarbeiten.² Als Kultur-, Literatur- und vor allem auch als Filmkritiker, der z. B. Sergej Eisenstein interviewt, spielt Sahl Ende der 1920er Jahre eine bedeutende Rolle im Berliner Feuilleton. Er schreibt für namhafte Blätter wie den *Montag Morgen*, das *Tage-Buch* oder den *Berliner Börsen-Courier* und entdeckt dabei etwa Franz Kafka und Anna Seghers. Wie ernst seine Kritikerstimme genommen wurde, sieht man daran, dass bereits 1930 im *Berliner Filmkurier*

eine Würdigung des gerade einmal 28-jährigen Newcomers erscheint: Vor der Machtergreifung durch die Nazis ist Sahl auf einem steilen Weg nach oben, zum Zeitpunkt der Flucht ist er sogar als Nachfolger des großen Alfred Kerr beim *Berliner Tageblatt* im Gespräch.

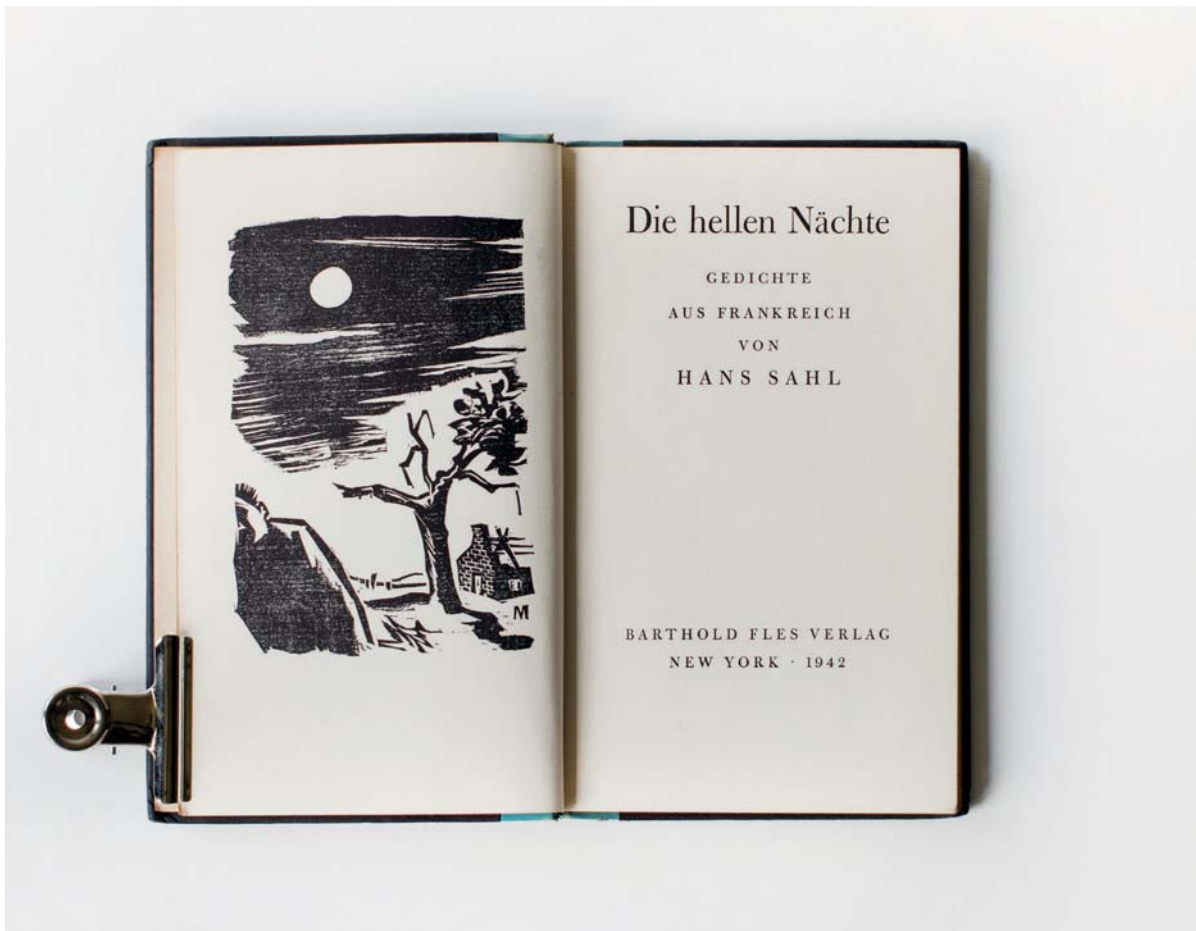
Auch seine literarischen Anfänge als Lyriker und Erzähler datieren aus der Zeit nach seiner Breslauer kunstgeschichtlichen Dissertation von 1929, doch „[e]rst, nachdem er Deutschland verlassen musste, wurde er zum Dichter“.³ Sahls Lyrik entfaltet sich zwischen den expressionistischen Anfängen aus der Berliner Zeit über einen eher „brechtelnden“ Ton von Texten, die vor allem in den französischen Internierungslagern entstehen und 1942 in New York unter dem Titel *Die hellen Nächte* herauskommen, bis hin zu den erstmals 1976 in *Wir sind die Letzten* gesammelten späteren Prosagedichten.

Als Dramatiker feiert Sahl im März 1938, noch während des europäischen Exils, mit dem weltlichen Oratorium *Jemand* einen beachtlichen Erfolg in Zürich; die späten Stücke *Hausmusik* (1980) sowie *Rubinstein oder der Bayreuther Totentanz* (1991) kommen in Stadttheatern und auf kleineren Bühnen zur Aufführung und sind vor allem unter Wissenschaftlern im Gespräch.⁴ Diese Dramen kreisen thematisch um die Frage nach der misslungenen

**WER ZWISCHEN KONTINENTEN,
KULTUREN UND ZEITEN
VERMITTELT, LEBT UND SCHREIBT
IN EINEM ZWISCHENRAUM.**

Assimilation des deutschen Judentums seit dem 19. Jahrhundert. Als Erzähler schließlich veröffentlicht Sahl 1959 den autobiografischen Roman *Die Wenigen und die Vielen*, den nach vielen vergeblichen Anfragen, etwa bei Rowohlt, der S.-Fischer-Verlag herausbringt und der aufgrund der geringen Auflage bald wieder vergriffen ist. Viel später, 1987 und 1992, erscheinen noch zwei Bände mit kürzeren Erzählungen, *Umsteigen nach Babylon* und *Der Tod des Akrobaten*.

Die meisten Verlage behandeln den Autor vor den 1980er Jahren stiefmütterlich – er verspricht offenbar keinen Verkaufserfolg.⁵ Einem breiteren Publikum wird Sahl als Zeitzeuge und Dichter schließlich mit den beiden Erinnerungsbüchern *Memoiren eines Moralisten* von 1983 und *Das Exil im Exil*.



Memoiren eines Moralisten II von 1990 bekannt.

Jenseits der Moderne: im ästhetischen Niemandsland

Poetologisch ist Sahl, zum zweiten, durch sein Exil in ein Niemandsland zwischen Klassischer Moderne und Nachkriegsliteratur geraten. Mit *Die Wenigen und die Vielen* fällt er 1954 bei einer Tagung der Gruppe 47 im italienischen Capo Circeo durch. Im Tagebuch notiert er lakonisch: „Ich möchte die Erinnerung an diese Tage für immer auslöschen. Es war ein böser Traum. Reden wir nicht davon.“⁶ Vielleicht liegt die wenig euphorische Aufnahme des im New Yorker Exil entwickelten Romans daran, dass er einerseits, wegen der Montage-Form, zu klassisch modern wirkt, andererseits, aufgrund von noch nicht diskursfähigen Themen wie Exil, Vergangenheitsbewältigung und der scharfen Kritik realsozialistischer Positionen, seiner Zeit aber auch voraus ist. Womöglich kam *Die Wenigen und die Vielen* gleichzeitig zu früh und zu spät für die Literatur der 1950er Jahre: „Ich lebe nicht in der Bundesrepublik, weil ich fürchte, daß es dafür schon zu spät sein könnte oder noch zu früh. Man ist dort damit beschäftigt, die ‚Moderne‘ nachzuholen.“⁷

Hans Sahl hat die eigene Anerkennung wohl teilweise unterschätzt; die Kränkungen, die er seit der Pariser Zeit und dann auch in der Gruppe 47 erfahren hat, verdunkeln dabei seine Wahrnehmung.⁸ Für den Literaturvermittler und Übersetzer setzen die Würdigungen relativ früh ein. So erhält er 1959 das Bundesverdienstkreuz, 1979 den Thornton Wilder Award. Das Interesse der Exil-Forschung an ihm wächst seit den 1970er Jahren, er kann einen Teil seines Vorlasses ans Literaturarchiv Marbach verkaufen. Als Dichter sui generis findet er allerdings für die längste Zeit seines Lebens tatsächlich kaum Resonanz. Das Balancieren auf der Grenze von Dokumentation und Fiktion, Authentizität und Stilisierung, Erinnern und Erfinden, das noch für seine Memoiren gilt, hat zu diesem Ungleichgewicht sicherlich beigetragen:⁹ Den engagierten Exil-Schriftsteller sieht man durchaus, den literarisch ambitionierten Dichter dagegen eher nicht.

Jenseits der Ideologien: Antitotalitarismus

Drittens – und am wichtigsten – befindet sich Hans Sahl vor allem auch ideologisch in einem Dazwischen. Er hat sich im Pariser Exil in eine prekäre weltanschauliche Position zwischen rechts und links manövriert. Sein aus dieser Zeit datierender Antitotalitarismus, entwickelt knapp 15 Jahre vor dem Er-

scheinen von Hannah Arendts *The Origins of Totalitarianism*, lehnt den Nationalsozialismus ebenso entschieden ab wie den Stalinismus. Sahl leitet seine Kritik beider Ideologien aus einer Urszene her, die er an einer zentralen Stelle in seinem Exil-Roman und auch im späten Erinnerungsbuch *Das Exil im Exil* literarisch überformt. Diese Darstellungen sind jeweils nicht frei von Stilisierung und Erinnerungen aus zweiter Hand,¹⁰ sie bilden, um mit Andrea Reiter zu sprechen, einen existenziell prägenden „Privatmythos“¹¹ aus, in dem sich eigene mit fremden Erinnerungen und Authentisches und Stilisiertes vermischen.

Was aber ist 1937 passiert, in jener für Sahl traumatischen Vorstandssitzung des „Schutzverbands deutscher Schriftsteller“?¹² Das kommunistisch dominierte Gremium will mehrheitlich eine von allen neun Mitgliedern unterschriebene Erklärung veröffentlichen, nach der ein Artikel Leopold Schwarzschilds über die stalinistischen Schauprozesse Nazi-Propaganda sei; dessen moskaukritischer Aufsatz erscheint in der Exilzeitschrift *Das neue Tagebuch*, die anders als *Die neue Weltbühne* einen relativ unabhängigen Kurs verfolgt. Als einziger verweigert Hans Sahl der Erklärung die Unterschrift. Damit schneidet er sich, auch unter Gefahr für Leib und Leben, von der Solidarität parteitreuer Exilgenossen ab – Anna Seghers oder Egon Erwin Kisch etwa ignorieren den Kollegen fortan. Auch eine überlebensnotwendige Unterstützung wie das vom „Schutzverband“ bezahlte Mittagessen im *Cercle François Villon* fällt fort, nachdem Sahl mit der Fellow-Traveler-Organisation gebrochen hat. Dass Hans Sahls Werke in der „Sammlung Salzmann“ auf diejenigen von Joseph Roth folgen, ist nicht nur alphabetisch konsequent, sondern auch historisch: Mit Roth und Dichtern wie Alfred Döblin, Bruno Frank, Hermann Kesten, Klaus Mann oder Walter Mehring hat er nämlich im Pariser Exil 1937 den „Bund freie Presse und Literatur“ gegründet – als Alternative zum autoritären „Schutzverband“. Im Gründungsmanifest heißt

es, die in diesem Verband zusammengeschlossenen Schriftsteller „halten geistige Freiheit, moralische Sauberkeit und Verantwortungsgefühl für die Grundlage jeder öffentlichen geistigen Wirksamkeit. Sie haben um dieser Überzeugung willen die Verbannung auf sich genommen. Sie wollen diese Überzeugung auch in der Verbannung nicht antasten lassen. [...] Sie glauben, daß die Sache der deutschen Freiheit nur in dieser geistigen Haltung vor der Welt vertreten werden kann.“¹³

Der richtungsweisende Konflikt im „Schutzverband“ wird für Hans Sahl zur Geburtsstunde seiner antitotalitaristischen Ethik, die er unter anderem auch für die ungnädige Aufnahme in der Gruppe 47 verantwortlich macht und an der er bis zuletzt festhält.

**„SOZIALISMUS, WENN MAN DEN RICHTIGEN
FINDET, SOFORT HER DAMIT. ABER MAN
MUSS SEHR VORSICHTIG SEIN, DAMIT ER
NICHT WIEDER MISSBRAUCHT WIRD.“**

Der Titel der beiden 1983 und 1990 erschienenen Erinnerungsbücher, *Memoiren eines Moralisten*, erklärt sich aus seiner im Pariser Exil entwickelten Haltung zu totalitären Gesellschaftsformen: Moralist zu sein bedeutet demnach, seine Positionen nicht aus absolut gesetzten und diktatorisch durchgesetzten Ideologien herzuleiten, sondern seine Prämissen immer wieder auf den Prüfstand zu stellen und nach je angemessenen Kompromissen zu suchen. Diese individualistische, man könnte sagen: liberale Ethik ist indessen nicht indifferent, sondern auf fast existenzialistische Weise an Wahrhaftigkeit und der Möglichkeit zu wählen orientiert. Sie operiert dabei mit einem Verständnis von Autorschaft, in dem die Grenze zwischen engagiert-didaktischer und autonomieästhetischer Literatur tatsächlich verschwimmt:

Ich möchte, daß die Identität von Autor und Werk wieder hergestellt wird, daß der Autor wieder verantwortlich gemacht wird, und wenn er sich geirrt hat, soll er den Mut haben und die Größe haben und die Würde haben zu sagen: „Ich habe mich geirrt, und zwar aus folgenden Gründen...“ und sie darlegen.¹⁴

Sahls Antitotalitarismus, an den ein vom „Autorenkreis der Bundesrepublik“ seit 1995 vergebener Hans-Sahl-Preis für unabhängiges Denken erinnert, hat auch zu seinem Bruch mit Brecht geführt. Dieser wirft ihn 1948 aus seiner New Yorker Wohnung, nachdem Sahl zu fragen gewagt hat, ob mit der janusköpfigen Figur der Shen Te respektive des Shui Ta in *Der gute Mensch von Sezuan* eher Hitler oder eher Stalin gemeint sei.¹⁵

Bernhard Spies macht bei Sahl in den 1950er Jahren ein „antikommunistisches Sendungsbewusstsein“¹⁶ aus. Dies trifft wenigstens auf den späten Sahl nicht mehr zu. Er sei, erinnert sich der Dichter im Gespräch mit Ekhard Haack 1992, zu Beginn der Weimarer Republik „selbst einmal sehr links“ gewesen und ihm liege zwei Jahre nach der Wende noch – oder wieder – an einem demokratischen Sozialismus: „Sozialismus, wenn man den richtigen findet, sofort her damit. Aber man muß sehr vorsichtig sein, damit er nicht wieder mißbraucht wird.“¹⁷

Sahls weltanschauliche Ungebundenheit entspricht seinem Verständnis vom Exil als einer zeitlich nicht begrenzbaren, geistigen Haltung. Sein Alter Ego Georg Kobbe, die Hauptfigur von *Die Wenigen und die Vielen*, befindet sich am Ende des Romans in einer für viele Exilanten archetypischen Situation, nämlich am Hafen: „[E]r wußte, daß er hierbleiben und daß das Exil nie aufhören würde, solange er lebte [...]. Er war nicht mehr an irgendein Land gebunden, es war ein geistiger Zustand, eine Lebensform geworden, eine Art von passivem Widerstand gegen eine Welt, die nur noch in Kräften und Gegenkräften, in Bewegungen und Gegenbewegungen dachte [...].“¹⁸

Andrea Reiter bringt diese Haltung von Sahl/Kobbe auf den Begriff der „Exterritorialität des Denkens“. Diese gehe einher mit einem räumlichen wie zeitlichen Ver-rückt-sein, welches Autoren und Lesern eine kritische Distanz zu den Zeitläuften eröffne.¹⁹ Sahl selbst schreibt schon 1964:

Ich bin ein exterritorialer Mensch geworden, ich habe einen Pakt mit der Fremde geschlossen. Ich kann nicht mehr ohne sie leben, ohne dieses Gefühl, nicht ganz zu Hause zu sein, ein Gast in fremden Kulturen, ein Reisender zwischen Abfahrzeiten.²⁰



**SAHLS WELTANSCHAULICHE
UNGEBUNDENHEIT ENTSpricht
SEINEM VERSTÄNDNIS VOM
EXIL ALS EINER ZEITLICH NICHT
BEGRENZBAREN, GEISTIGEN
HALTUNG.**

Ein dritter Raum

Als Hans Sahl 1989 ein zweites Mal remigriert und für seine letzten Lebensjahre von New York in einen Tübinger Vorort zieht, kennen wir jungen Germanistik-Studierende nicht einmal seinen Namen. Wir lesen fasziniert Philipp Maußhardts glänzend recherchierten Artikel, der Sahl am 7. Oktober 1989 im *Schwäbischen Tagblatt* vorstellt,²¹ kehren aber alsbald zur Tagesordnung unseres Studiums zurück: Ablaut, Heine, Textpragmatik. Sahls erfolgreiche Publikationsgeschichte beginnt gerade erst, viele seiner Schriften sind noch nicht wieder aufgelegt.

Heute sind diese Bücher lieferbar; zumal der Luchterhand-Verlag hat sich hierbei große Verdienste erworben. Und doch ist das Werk selbst Fachleuten noch immer wenig geläufig – als würde der Autor tatsächlich in jenen Zwischenräumen, von denen die Rede war, bis zur Unsichtbarkeit verblassen:

*Ich gehe langsam aus der Welt heraus
in eine Landschaft jenseits aller Ferne,
und was ich war und bin und was ich bleibe
geht mit mir ohne Ungeduld und Eile
in ein bisher noch nicht betretenes Land.*

*Ich gehe langsam aus der Zeit heraus
in eine Zukunft jenseits aller Sterne,
und was ich war und bin und immer bleiben werde
geht mit mir ohne Ungeduld und Eile,
als wär ich nie gewesen oder kaum.²²*

Mit diesem von Wolf Biermann vertonten Gedicht klingt Sahls spätes Buch vom „Exil im Exil“ aus, der letzte Vers jeder Strophe liest sich – auch – wie eine poetische Zuspitzung jenes Dazwischen-Seins, von dem hier die Rede ist.

Homi K. Bhabha spricht im Zusammenhang der Migrations- und Exildichtung allgemein von einem „dritten Raum“.²³ Mit „third space“ meint er einen Nicht-Ort, ein identitätslogisch vieldeutiges Weder-Noch, ein dynamisches Gemisch, das er auch „Hybridität“ nennt.

Der daran anschließende Begriff der „Exilpoetik“ bezieht sich einmal auf Exilliteratur im engeren Sinn als „transnationale Geschichten von Migranten, Kolonisierten oder politischen Flüchtlingen“, darüber hinaus aber auf die gesamte in kulturellen Zwischenräumen agierende Literatur und deren Funktion, „kulturellen Dissens und kulturelle Alterität“ zu vermitteln. Für diese Literatur der Grenzerfahrung schlägt Bhabha den Begriff der „Weltliteratur“ vor.²⁴

Auf Hans Sahl angewendet, heißt das: Er erschreibt sich, übersetzend, kommentierend und dichtend, auf der Schwelle zwischen den Sprachen und Kulturen eine eigene, transkulturelle Identität – seine ganz spezifische Variante einer hybriden „Weltliteratur“. Dabei ist er mit seiner „Exilpoetik“ der Zeit auf schmerzhaft und rezeptionshemmende Weise voraus, ein „Dissens“ etwa mit dem Literaturbetrieb der 1950er Jahre ist unverkennbar.

In der Perspektive Homi K. Bhabhas entspricht die eingangs beschriebene Präsenz und Absenz der Werke Hans Sahls in den Augsburger Bibliotheksbeständen jenem schwer zu fassenden „dritten Raum“, den diese Texte aufschließen. Sahls Texte, die journalistischen wie die literarischen, *handeln* nicht nur vom Transit-Raum des Exils als „geistige[m] Zustand“. Sie *sind* selbst ein solcher Raum, der von Lesern immer wieder neu durchkreuzt und erforscht werden will. Dieser Raum nun *öffnet* sich hinter den Glastüren der arbeitsfreundlichen „Sammlung Salzmann“ in einem ganz wörtlichen Sinne: Er erschließt sich hier Studierenden, Forschenden und anderen Interessierten an einem lichten Erinnerungsort, der passenderweise nicht im Zentrum der traditionellen germanistischen Abteilung liegt, sondern an deren Rand.

Auf Offenheit, Transparenz und geistige Beweglichkeit kommt es Sahl an. In dem 1970 für die Schülerinnen und Schüler von Butzbach geschriebenen Gedicht *An eine Schulklasse* heißt es entsprechend:

*In den Liedern der Vertriebenen
und im Rascheln des Windes,
der ein verbranntes Buch aufblättert,
erzählen wir Euch, was geschah,
als der Hahn zum drittenmal krächte.²⁵ –*





ABBILDUNG

Hans Sahl mit Sohn Tobias
in Sag Harbour (ca. 1967/68)

ENDNOTEN

09 _ BÜCHER – WERKE – SCHICKSALE

- 1 An diesem Standort stehen 6.684 Titel aus der Originalsammlung und 606 hinzuerworbene Titel (Stand: 5.6.2018).
- 2 Regensburger Verbundklassifikation: <https://rvk.uni-regensburg.de/regensburger-verbundklassifikation-online> (Zugriff: 5.6.2018).
- 3 Weitere Beispiele: *Die Frau von morgen, wie wir sie wünschen* (1929), *Hier schreibt Berlin* (1929), *Menschen auf der Strasse* (1931).
- 4 Eine Übersicht über alle Autorinnen und Autoren, von denen einige hier nicht erwähnt sind, bietet die Website der Sammlung unter <https://www.bibliothek.uni-augsburg.de/sondersammlungen/salzman/autoren/> (Zugriff: 5.6.2018).
- 5 Stefan Zweig: Nachwort zu Oskar Baum: *Nacht ist umher*. Leipzig 1929, S. 68f.
- 6 Neues Deutschland vom 12.10.1958, S. 1.
- 7 Brief Alfred Döblins an Theodor Heuss vom 28.4.1953. Zitiert nach Alfred Döblin: *Briefe*. Olten und Freiburg im Breisgau 1970, S.458. <https://www.youtube.com/watch?v=fXuaZKSbSSE> (Zugriff: 6.6.2018).
- 8 Oskar Maria Graf: *Verbrennt mich!* Faksimile des offenen Briefs in der Arbeiter-Zeitung Wien vom 12.5.1933: <http://www.buecherverbrennung33.de/verbrenntmich.html> (Zugriff: 5.6.2018).
- 9 Informationen zu dieser ersten „Bibliothek der verbrannten Bücher“ finden sich unter <https://www.initiative-literatur.de/de/paris/bibliothek.php> (Zugriff: 13.9.2018).
- 10 „Ich verreiste nicht, ich wanderte aus, und ich war keineswegs sicher, daß ich noch einmal wiedersehen würde, was ich verließ. Gewiß, eines Tages würde es keinen Nationalsozialismus mehr in Deutschland geben. Aber wie viele böse Jahre der Ewigkeit würden bis dahin vergehen?“ (Irmgard Keun: *Bilder und Gedichte aus der Emigration*. Köln 1947, S.3).
- 11 Was die Familie Mann betrifft, darf auf die Sammlung Klaus W. und Ilse B. Jonas der UB Augsburg verwiesen werden, die reicher an Ausgaben Thomas Manns ist als die „Sammlung Salzmann“: <https://www.bibliothek.uni-augsburg.de/sondersammlungen/jonas/> (Zugriff: 5.6.2018).
- 12 Marcel Reich-Ranicki: *Denk ich an Torberg in der Nacht*. In: *Die Zeit* vom 20.12.1963.
- 13 Vgl. Fritz H. Landshoff: *Amsterdam, Keizersgracht 333*. Querido Verlag. *Erinnerungen eines Verlegers. Mit Briefen und Dokumenten*. Berlin/Weimar 1991; Hans-Albert Walter: *Fritz H. Landshoff und der Querido Verlag 1933–1950*. Marbach am Neckar 1997.

- 15 Von Zweigs eigenen Werken in Einzelausgaben fehlt nur ein einziges, das der Sammler nicht auftreiben konnte: die Grabrede auf Sigmund Freud von 1939, vgl. das Digitalisat: <https://portal.dnb.de/bookviewer/view/1032654945> (Zugriff: 6.6.2018).
- 16 Vgl. den Bericht von Ulrich Hohoff in diesem Band.
- 17 Standort des Originals: 641/GM 7506 S29.942; Digitalisat: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:384-uba003190-1> (Zugriff: 6.6.2018).
- 18 Gina Kaus: Von Wien nach Hollywood. Frankfurt am Main 1990, S. 151.
- 19 Joseph Roth: An Karl Tschuppiks Grab. In: Das neue Tage-Buch 31.07.1937.
- 20 Hans Magnus Enzensberger: Überlebenskünstler. Berlin 2018, S. 234.

43 _ DER SAMMLER GEORG P. SALZMANN

- 1 Michael Preute: Ungewöhnlicher Unterricht bei einer „Kellerassel“. Die Wandlung des Georg P. Salzmann. In: Ders.: Rechts um – zum Abitur. Der geistige Wandel an deutschen Oberschulen. Berlin 1995, S. 127 – 137, hier S.128.
- 2 Anke Dürr: Der Hüter der vergessenen Bücher. Der Privatsammler Georg P. Salzmann hat ein einzigartiges Literaturarchiv aufgebaut. In: Süddeutsche Zeitung, 24.8.1995, S. 13.

51 _ ANKAUF DER SAMMLUNG

- 1 Christine Burtscheidt: Neue Hoffnung für den Sammler. Der Landtag befasst sich mit der „Bibliothek verbrannter Bücher“. In: Süddeutsche Zeitung vom 14.7.2006, S. 45.
- 2 Der Verein und dessen Webseite www.patenschaften-für-verbrannte-bücher.de existieren nicht mehr. Die Texte von der Homepage sind aber in der Sammlungsdokumentation der UB Augsburg vorhanden.
- 3 Beide Zitate aus Marco Eisenack: Verbrannt, gesucht, verloren. Die Bibliothek verfemter Autoren bleibt heimatlos. In: Süddeutsche Zeitung, 3.5.2007, Seite „Münchener Kultur“.
- 4 Bernd Noack: Heim für verbrannte Dichter. Die Stadt Nürnberg will die private Salzmann-Bibliothek übernehmen. Sendung von Deutschlandradio Kultur, 22.8.2007.

- 5 Gabi Seitz: ‚Bibliothek der verbrannten Bücher‘ im Kulturausschuss. „Nicht feilschen wie auf dem Basar“. In: Nürnberger Zeitung, 8.12.2007.
- 6 Angela Bachmair: Immer griffbereit. Verbrannte Bücher: Uni Augsburg will Sammlung trotz hohen Preises. In: Augsburgener Allgemeine, Feuilleton, 15.1.2008.
- 7 Siehe hierzu den Beitrag von Andrea Voß in diesem Band.
- 8 ZVAB bietet 150 000 € für Sammlung „verbrannter Bücher“. Pressemeldung auf der Webseite ZVAB.com vom 19.3.2008, 10.00 Uhr; gezeichnet: Tutzing (ots). Pressemeldung 56261 auf der Plattform presseportal.de.
- 9 aba (d.i. Angela Bachmair): Verbrannte Bücher nach Augsburg. In: Augsburgener Allgemeine, 2.4.2008, S. 34.
- 10 Gero von Wilpert/Adolf Gühring: Erstausgaben deutscher Dichtung. Überarbeitete Neuausgabe. Stuttgart 1992.
- 11 „Bibliothek der verbrannten Bücher“ soll nach Augsburg. Pressemeldung des ddp vom 7.5.2008.
- 12 Alexandra Kournioti: Hochschulausschuss: Standortempfehlung für Bibliothek der verbrannten Bücher. Augsburg hat die Nase vorn. In: Bayerische Staatszeitung, 9.5.2008.
- 13 „Bibliothek der verbrannten Bücher“ mit großer Zukunft an der Universität Augsburg. Pressemeldung 143/09 der Universität Augsburg vom 24.7.2009.
- 14 Wie Anm. 13.

69 _ NS-BÜCHERVERBRENNUNGEN 1933

- 1 Feuchtwanger: Offener Brief. An den Bewohner meines Hauses Mahlerstrasse 8 in Berlin. In: Pariser Tagblatt vom 20.3.1935, S. 4.
- 2 Vgl. zu langfristig präsenten Legenden in der Erinnerung an die Bücherverbrennungen des Jahres 1933 Werner Treß: Phasen und Akteure der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933. In: Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933. Hg. von Julius H. Schoeps und Werner Treß. Hildesheim 2008, S. 9–28, hier S. 9.
- 3 Werner Treß: „Wider den undeutschen Geist!“ Bücherverbrennung 1933. Berlin 2008, S. 23.
- 4 Angela Graf: April/Mai 1933 – Die „Aktion wider den undeutschen Geist“ und die Bücherverbrennungen. In: Verbrannt, geraubt, gerettet!

- Bücherverbrennungen in Deutschland. Hg. von der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn 2003, S. 9–22, hier S. 18.
- 5 Zitiert nach Norbert Frei: Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945. München 2013, S. 87.
- 6 Wie Anm. 2, S. 17.
- 7 Siehe dazu Gerhard Sauder: Vorgeschichte und Folgen der Bücherverbrennung im Mai 1933. In: Verfemt und Verboten. Vorgeschichte und Folgen der Bücherverbrennungen 1933. Hg. von Julius H. Schoeps und Werner Treß. Hildesheim 2010, S. 31–45, hier S. 34.
- 8 Siehe Jürgen Schwalm: „Erst Bücher, dann Menschen“. Zur Geschichte der Bücherverbrennungen. Bad Schwartau 2006, hier S. 38.
- 9 Julius H. Schoeps: Vorwort. In: Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933. Hg. von Julius H. Schoeps und Werner Treß. Hildesheim 2008, S. 7–8, hier S. 7.
- 10 Wie Anm. 2, S. 13.
- 11 Wie Anm. 4, S. 9.
- 12 Jan-Pieter Barbian: Literaturpolitik im NS-Staat. Von der „Gleichschaltung“ bis zum Ruin. Frankfurt am Main 2010, S. 43; Graf: April/Mai 1933 (wie Anm. 4), S. 14; Volker Weidermann: Das Buch der verbrannten Bücher. Köln 2008, S. 16.
- 13 Wie Anm. 2, S. 14.
- 14 Weidermann: Buch der verbrannten Bücher (wie Anm. 12), S. 88. sowie Schwalm: „Erst Bücher, dann Menschen“ (wie Anm. 8), S. 73–76.
- 15 Wie Anm. 5, S. 123–125.
- 16 Wie Anm. 7, S. 42f.
- 17 Wie Anm. 2, S. 10.
- 18 Feuchtwanger: Wie das Dritte Reich die Schriftsteller verfolgt. In: Pariser Tageszeitung vom 23.6.1937, S. 1.

83 _ PARTHENON DER BÜCHER

- 1 Erich Kästner: Kann man Bücher verbrennen? Zum Jubiläum einer Schandtat. Erstdruck: Die Neue Zeitung, Jg. 3, Nr. 37, Frankfurter Ausgabe, 9. Mai 1947. In: Erich Kästner: Über das Verbrennen von Büchern. Zürich 2012, S. 7–13, hier S. 10f.
- 2 Vgl. Aleida Assmann: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München 1999, S. 130f.

- 3 Astrid Erll: Gedächtnis und Erinnerungskultur. In: Handbuch Literatur & Materielle Kultur. Hg. von Susanne Scholz und Ulrike Vedder. Berlin 2018, S. 64–71, hier S. 70.
- 4 Vgl. Hans Ulrich Gumbrecht: Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz. Frankfurt am Main 2004.
- 5 Judith Butler: Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen von Geschlecht. Berlin 1995, S. 32.
- 6 Nelson Goodman: Weisen der Welterzeugung. Frankfurt am Main 1984.
- 7 Paul Ricœur: Zeit und Erzählung. 3. Bde. München 1988–1991, hier Bd. 1, S. 107 und S. 127.
- 8 Wie Anm. 7, S. 88 und S. 104.
- 9 Wie Anm. 7, S. 114.
- 10 Stephen Greenblatt: Die Zirkulation sozialer Energie. In: Geschichte schreiben in der Postmoderne. Hg. von Christoph Conrad und Marina Kessel. Stuttgart 1994, S. 219–250.
- 11 Astrid Erll: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Stuttgart 2011, S. 189.
- 12 Zitiert nach: Parthenon der Bücher: Hauptattraktion der documenta. In: Zeit online vom 10.7.2017. <https://www.zeit.de/news/2017-06/10/ausstellungen-parthenon-der-buecherhauptattraktion-der-documenta-10135602> (Zugriff: 6.6.2018).
- 13 Zitiert nach: Volker Weidermann: Das Buch der verbrannten Bücher. München 2008, S. 245.

95 _ **BERTOLT BRECHT IM EXIL**

- 1 Auszug aus Bertolt Brecht: Über die Bezeichnung Emigranten. In: Ders.: Gedichte 2. Sammlungen 1938–1956. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, Bd. 12. Hg. von Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei und Klaus-Detlef Müller. Berlin/Weimar/Frankfurt am Main 1988, S. 81.
- 2 Peter Weiss: Die Ästhetik des Widerstands. Bd. 2. In: Ders.: Prosa 3. Werke in 6 Bänden. Hg. vom Suhrkamp Verlag in Zusammenarbeit mit Gunilla Palmstierna-Weiss. Frankfurt am Main 1991, S. 179.
- 3 Wie Anm. 2, S. 177.
- 4 In einem offenen Brief, den die Münchner Zeitung am 18.8.1945 veröffentlicht, schreibt Frank Thiess an Thomas Mann: „Auch ich bin oft gefragt worden, warum ich nicht emigriert sei, und konnte immer nur

dasselbe antworten: Falls es mir gelänge, diese schauerliche Epoche (über deren Dauer wir uns freilich alle getäuscht hatten) lebendig zu überstehen, würde ich daraus derart viel für meine geistige und menschliche Entwicklung gewonnen haben, dass ich reicher an Wissen und Erleben daraus hervorginge, als wenn ich aus den Logen und Parterreplätzen des Auslands der deutschen Tragödie zuschaute.“ (Frank Thiess: Die Innere Emigration. Zitiert nach: Die große Kontroverse. Ein Briefwechsel in Deutschland. Hg. von Johannes Franz Gottlieb Grosser. Hamburg [u. a.] 1963, S. 25). In diesem Band ist auch die Replik Thomas Manns dokumentiert.

5 Bertolt Brecht: Arbeitsjournal. Bd. 1: 1938–1942. Hg. von Werner Hecht. Frankfurt am Main 1973, S. 291.

6 Zu diesem Thema und seinen Konsequenzen für Brechts Haltung zum Holocaust vgl. den grundlegenden Beitrag von Franz Fromholzer: Brechts Schweigen über den Holocaust. Erklärungsversuche anhand der Journal-Einträge (1938–1955). In: Jüdische Literaturgeschichte in Schwaben. Eine Spurensuche. Hg. von Peter Fassl, Friedmann Harzer und Berndt Herrmann. Konstanz 2016, S. 263–307.

7 Bertolt Brecht: Flüchtlingsgespräche. In: Ders.: Prosa 3. Sammlungen und Dialoge. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Bd. 18. Hg. von Werner Hecht, Jan Knopf, Werner Mittenzwei und Klaus-Detlef Müller. Berlin/Weimar/Frankfurt am Main 1995, S. 195–327, hier S. 302f.

8 Wie Anm. 7, S. 303.

107 _ STEFAN ZWEIGS JEREMIAS

1 Egon Schwarz: Wien und die Juden. Essays zum Fin de siècle. 2. Aufl. München 2014, S. 18.

2 Arthur Schnitzler: Tagebuch 1917–1919. Hg. von der Kommission für literarische Gebrauchsformen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 1985, S. 196.

3 Franz Kafka: Nachgelassene Schriften und Fragmente in der Fassung der Handschriften. Bd. 2. Hg. von Jost Schillemeit. Frankfurt am Main 1992, S. 98.

4 Briefwechsel Hugo von Hofmannsthal – Richard Beer-Hofmann. Hg. von Eugene Weber. Frankfurt am Main 1972, S. 145.

- 5 Briefwechsel Hugo von Hofmannsthal – Willy Haas. Hg. von Rolf Italiaander. Frankfurt am Main/Berlin 1968, S. 46 und S. 93.
- 6 Stefan Zweig an Ernst Hardt, 21. Oktober 1915. In: Stefan Zweig: Briefe 1914–1919. Hg. von Knut Beck, Jeffrey B. Berlin und Natascha Weschenbach. Frankfurt am Main 1998, S. 91.
- 7 Stefan Zweig an Martin Buber, 8. Mai 1916. In: Zweig: Briefe (wie Anm. 6), S. 106 – 108.
- 8 Georg Fischer: Jeremia. Der Prophet über Völker und Königreiche. Leipzig 2015.
- 9 Rüdiger Görner: Stefan Zweig. Formen einer Sprachkunst. Wien 2012, S. 21.
- 10 Georges Minois: Geschichte der Zukunft. Düsseldorf 2000, S. 57.
- 11 Stefan Zweig: Jeremias. Eine dramatische Dichtung in neun Bildern. Leipzig 1917, S. 144. Im Jahr 1928 erschien die „Endgültige Ausgabe“, ebenfalls im Insel-Verlag zu Leipzig.
- 12 Wie Anm. 11, S. 76.
- 13 Wie Anm. 11, S. 45f.
- 14 Stefan Zweig: Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers. Hg. und kommentiert von Oliver Matuschek. Frankfurt am Main 2017, S. 276.
- 15 Zitiert im Nachwort von Knut Beck. In: Stefan Zweig: Gesammelte Werke in Einzelbänden. Tersites, Jeremias. Zwei Dramen. Frankfurt am Main 1982, S. 329–356, hier S. 355.
- 16 Wie Anm. 11, S. 174.
- 17 Wie Anm. 15, S. 347.
- 18 Wie Anm. 15.
- 19 Wie Anm. 15, S. 355.

117 _ ERICH MÜHSAM

- 1 Erich Mühsam: Gebrauchsanweisung für Literarhistoriker. In: Ich bin verdammt zu warten in einem Bürgergarten. Gedichte, Stücke, Prosa. Bd. 1. Hg. von Wolfgang Haug. Darmstadt 1983, S. 16.
- 2 Beide Zitate wie Anm. 1, S. 16.
- 3 Wie Anm. 1, S. 17.
- 4 Wie Anm. 1, S. 17.
- 5 Zitiert nach: Rolf Kauffeldt: Erich Mühsam. Literatur und Anarchie. München 1983, S. 47.

- 6 Erich Mühsam: Tendenzlyrik. In: Ich bin verdammt zu warten in einem Bürgergarten. Literarische und politische Aufsätze. Bd. 2. Hg. von Wolfgang Haug. Darmstadt 1983, S. 20f.
- 7 Wie Anm. 6, S. 21.
- 8 Wie Anm. 5, S. 14.
- 9 Vgl. wie Anm. 5, S. 56.
- 10 Daniel Loick: Anarchismus zur Einführung. Hamburg 2017, S. 45.
- 11 Vgl. Wolfgang Haug: Erich Mühsam. Schriftsteller der Revolution. Reutlingen 1984, S. 25.
- 12 Vgl. wie Anm. 5, S. 180.
- 13 Vgl. wie Anm. 10, S. 86.
- 14 Vgl. wie Anm. 5, S. 188.
- 15 Erich Mühsam: Befreiung der Gesellschaft vom Staat. Berlin 2005, S. 37.
- 16 Wie Anm. 15, S. 38.
- 17 Wie Anm. 15, S. 39.
- 18 „Not, Elend jeder Art, die Last höchster Anstrengung unter trübsten Verhältnissen ist zu ertragen, wenn die Last unter allen gleich verteilt ist, wenn im lebendigen Gemeinschaftsgedanken das Leid des Einzelnen mit dem allgemeinen Leide verschmilzt und somit auch der Wille, die Ursache des Unglücks zu beseitigen, aus dem Gefühl der Verbundenheit aller mit allen erwächst. Nicht zu ertragen jedoch ist oder sollte wenigstens sein die Not, die der Ausdruck ungerechter Zustände ist.“ (wie Anm. 15, S. 39).
- 19 Zitiert nach: Volker Weidermann: Träumer – als die Dichter die Macht übernahmen. Köln 2017, S. 34f.
- 20 Vgl. wie Anm. 19, S. 45.
- 21 Wie Anm. 19, S. 79.
- 22 Wie Anm. 15, S. 110.
- 23 Wie Anm. 15, S. 113.
- 24 Wie Anm. 1, S. 27.
- 25 Unter anderem von der deutschen Kult-Punkband Slime im programmatischen Album Sich fügen heißt lügen (2012).
- 26 Wie Anm. 1, S. 27.
- 27 Hans Magnus Enzensberger: Der kurze Sommer der Anarchie. Frankfurt am Main 2017, S. 76.
- 28 Wie Anm. 11, S. 14.
- 29 Wie Anm. 1, S. 17f.

131 _ HANS SAHL ALS ZEUGE UND DICHTER

- 1 Zur Biografie vgl. die grundlegende Studie von Andrea Reiter: Die Exterritorialität des Denkens. Hans Sahl im Exil. Göttingen 2007, S. 7–18 und S. 268–275.
- 2 Wichtige publizistische Arbeiten ab 1925 in Hans Sahl: „Und doch...“. Essays und Kritiken aus zwei Kontinenten. Hg. von Klaus Blanc. Frankfurt am Main 1991. Zu Auflagenzahlen, Nachdrucken, Sammel-schriften und einer gründlichen Bestandsaufnahme aller nicht selbständigen Texte Hans Sahls vgl. Gregor Ackermann/Momme Brodersen: Hans Sahl. Eine Bibliographie seiner Schriften. Marbach am Neckar 1995.
- 3 Wie Anm. 1, S. 358.
- 4 Vgl. Bernhard Spies: Hans Sahl. Remigration als doppeltes Exil. In: Fremdes Heimatland. Remigration und literarisches Leben nach 1945. Hg. von Claus-Dieter Krohn und Irmela von der Lüche. Göttingen 2005, S. 153–168, hier S. 164–168.
- 5 Vgl. Philipp Maußhardt: Die Rückkehr des Allerletzten. New York – Tübingen, und wie geht es nach dem Kommunismus weiter? Der Schriftsteller Hans Sahl verlässt nach 56 Jahren sein Exil. In: Schwä-bisches Tagblatt vom 7.10.1989, o. S.: „Schwer einzuordnen sei er schon, gibt Sahl ja zu, aber das könne doch nicht der Grund sein, wa-rum sich die Verlage ‚unglaublich‘ ihm gegenüber benommen hätten.“
- 6 TB XI, Deutsches Literaturarchiv Marbach A: Sahl, Verschiedenes Autobiographisches, zitiert nach: Reiter (wie Anm. 1, S. 222).
- 7 Hans Sahl: Gast in fremden Kulturen. In: Ders.: Und doch ... (wie Anm. 2), S. 23–25, hier S. 25.
- 8 Vgl. wie Anm. 1, S. 160.
- 9 Vgl. wie Anm. 1, S. 270.
- 10 Vgl. Hans Sahl: Die Wenigen und die Vielen. Roman einer Zeit. Frankfurt am Main 1959, S. 178–181 („10. JULI 1937“) und Hans Sahl: Das Exil im Exil. Memoiren eines Moralisten II. 3. Aufl. Frank-furt am Main 1990, S. 60–67.
- 11 Vgl. wie Anm. 1, S. 133–135.
- 12 Vgl. wie Anm. 1, S. 119–136.
- 13 Sahl: Exil im Exil (wie Anm. 10), S. 67.
- 14 Ekhard Haack: Gespräch mit Hans Sahl: „Berliner Lektion“ am 26. April 1992. In: „Berliner Lektionen“ 1992. Hg. von Manfred Harnischfeger. Gütersloh 1993, S. 99–119, hier S. 111 und S. 118.
- 15 Vgl. Sahl: Exil im Exil (wie Anm. 10), S. 147f.

- 16 Vgl. wie Anm. 4, S. 158.
- 17 Wie Anm. 14, S. 118.
- 18 Sahl: *Die Wenigen und die Vielen* (wie Anm. 10), S. 285. – Hans-Joachim Hahn: Hans Sahl: „Die Wenigen und die Vielen. Roman einer Zeit.“ In: *Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur*. Von Heinrich Heine bis Herta Müller. Hg. von Bettina Bannasch und Gerhild Rochus. Berlin/Boston 2013, S. 513–520, verortet den Roman ganz in der Spur von Andrea Reiter in einer ‚hybriden‘ anspielungsreichen Exilliteratur.
- 19 Vgl. wie Anm. 1, S. 218–220.
- 20 Wie Anm. 7, S. 23.
- 21 Vgl. wie Anm. 5.
- 22 Sahl: *Exil im Exil* (wie Anm. 10), S. 220.
- 23 Vgl. Homi K. Bhabha: *The Location of Culture*. London/New York 1994, S. 56.
- 24 Lutz Winckler: *Exilliteratur und Literaturgeschichte – Kanonisierungsprozesse*. In: *Handbuch* (wie Anm. 18), S. 171–202, hier S. 184. Die Zitate im Zitat stammen von Homi K. Bhabha.
- 25 Hans Sahl: *An eine Schulklasse*, V. 13–17. In: Ders.: *Wir sind die Letzten*. Gedichte. 2. Aufl. Heidelberg 1986, S. W17.

145 _ VERBOTENE KINDER- UND JUGENDBÜCHER

- 1 Daneben könnten Anna Seghers’ *Räuber Woynok* und Bertolt Brechts Kinderlieder genannt werden. Beide sind zwar in der „Sammlung Salzmann“ vorhanden, allerdings nicht in Form speziell an Kinder gerichteter Buchausgaben.
- 2 Vgl. Schwarze Liste Jugendschriften. Juli 1933. Abgedruckt in: Ulrich Nassen: *Jugend, Buch und Konjunktur 1933–1945*. Studien zum Ideologiepotential des genuin nationalsozialistischen und des konjunkturellen „Jugendschrifttums“. München 1987, S. 115–118.
- 3 Zitiert nach Norbert Hopster/Petra Josting/Stefan Neuhaus: *Kinder- und Jugendliteratur 1933–1945*. Ein Handbuch. Bd. 1: Bibliographischer Teil mit Registern. Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 589.
- 4 Erich Kästner: *Pünktchen und Anton*. Ein Roman für Kinder. Illustriert von Walter Trier. 6. Aufl. Berlin 1932, S. 75.
- 5 Wie Anm. 4, S. 99.
- 6 Felix Salten: *Bambi*. Eine Lebensgeschichte aus dem Walde. Berlin/Wien/Leipzig 1926, S. 206.

- 7 Erika Mann: Stoffel fliegt übers Meer. Bilder und Ausstattung von Richard Hallgarten. Hg. von Dirk Heißerer nach der Originalausgabe. Reinbek bei Hamburg 1999, S. 45.
- 8 Adrienne Thomas: Die Katrin wird Soldat. Ein Roman aus Elsaß-Lothringen. Berlin 1930, S. 325f.
- 9 Vgl. Erika E. Theobald: Adrienne Thomas. In: Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Bd. 2: New York. Hg. von John M. Spalek und Joseph Strelka. Bern 1989, S. 905–913.
- 10 Adrienne Thomas: Reisen Sie ab, Mademoiselle! Amsterdam 1947, S. 8.
- 11 Vgl. Friedrich Wolf: Kiki. In: Ders.: Lucie und der Angler von Paris. Novellen. Berlin 1946, S. 161–175.
- 12 Vgl. Heinrich Detering/Beate Kennedy: Kommentar. In: Irmgard Keun: Das Werk. Bd. 2: Texte aus NS-Deutschland – Texte aus dem Exil: 1933–1940. Hg. von Heinrich Detering und Beate Kennedy. Göttingen 2017, S. 709–836, hier: S. 748.
- 13 Irmgard Keun: Das Mädchen mit dem die Kinder nicht verkehren durften. Amsterdam 1936, S. 21.
- 14 Hans Fallada: Hoppelpoppel – wo bist du? Kindergeschichten. Leipzig [1936], S. 8.
- 15 Vgl. Peter Walther: Hans Fallada. Die Biographie. Berlin 2017, S. 263.
- 16 Mascha Kaléko: Die Schnecke. In: Dies.: Der Papagei, die Mamagei und andere komische Tiere. Ein Versbuch für verspielte Kinder sämtlicher Jahrgänge. Hannover 1961, [o. S.].

171 _ DIE SAMMLUNG IN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

- 1 Standort 643 mit 3.918 Bänden (Stand: 20.7.2018).
- 2 Standort 641 mit 607 Bänden (Stand: 20.7.2018).
- 3 Standort 640 mit 8.306 Bänden, davon 6.683 Bände aus der Originalsammlung (Stand: 20.7.2018).
- 4 Die Umschläge liegen seit 2017 autorenweise in großen Archivkartons. Auf ihrer Innenseite ist die Signatur des zugehörigen Bandes vermerkt.
- 5 Z. B. das antiquarisch bisher nicht erhältliche *Uferdasein* von Oskar Baum (1908): <https://opac.bibliothek.uni-augsburg.de/TouchPoint/perma.do?q=+1035%3D%22BV007302418%22+IN+%5B2%5D&v=uba&l=de> (Zugriff: 7.5.2018).
- 6 <https://www.jfz.uni-augsburg.de/> (Zugriff: 16.7.2018).
- 7 Die Dreharbeiten fanden am 20. Juli 2018 statt. Der Film wird im Netz zu sehen sein unter: www.bbc.com/culture.

ABBILDUNGEN

- Abbildung S. 12 links_Georg Hermann: B. M., der unbekannte Fussgänger. Amsterdam: Hertzberger 1935. Umschlaggestalter unbekannt
rechts_Magazin „Das Stachelschwein“ (1928) mit Beitrag von Max Brod: Versunkene Tage
- Abbildung S. 18 Rudolf Schlichters Porträtzeichnung von Leonhard Frank, abgedruckt in Leonhard Frank: Die Entgleisten. Berlin: Hobbing 1929, Vorsatzblatt. © Viola Roehr v. Alvensleben, München.
- Abbildung S. 20 Franz Hessel: Von den Irrtümern der Liebenden. Berlin: Rowohlt 1922. Einbandgestalter: Emil Rudolf Weiß
- Abbildungen S. 23 links_Alfred Kerr: Die Allgier trieb nach Algier ... Ausflug nach Afrika. Berlin: S. Fischer 1929, Umschlaggestalter: Franz Taussig
rechts_Egon Erwin Kisch: Der rasende Reporter. Berlin: Reiss Verlag 1925, Einbandgestalter: Lucian Bernhard, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018
- Abbildungen S. 26 oben_Robert Neumann: Karriere. Stuttgart: Engelhorn 1931
unten_Theodor Plievier: Zwölf Mann und ein Kapitän. Novellen. Leipzig/Wien: Curt Weller & Co. 1930. Einbandgestalter: Georg Salter. Verlag existiert nicht mehr, Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildungen S. 31 links_Ernst Toller: Das Schwalbenbuch. Potsdam: Kiepenheuer 1924
rechts_Alfred Schirokauer: Satan. Berlin: Kronen-Verlag 1914, Umschlaggestalter unbekannt
- Abbildung S. 32 Kurt Tucholsky: Deutschland, Deutschland über alles. Berlin: Neuer Dt. Verlag 1929. Umschlaggestalter: John Heartfield, © The Heartfield Community of Heirs / VG Bild-Kunst, Bonn 2018
- Abbildungen S. 35 oben_Paul Zech: Die Geschichte einer armen Johanna. Berlin: J. H. W. Dietz Nachfolger 1925, Umschlaggestalter: Hans Baluschek
unten_Ernst Weiß: Männer in der Nacht. Berlin: Propyläen-Verlag 1925, Umschlaggestalter unbekannt
- Abbildung S. 44 Foto: © Andreas Bohnenstengel (München)
- Abbildung S. 48 Foto: © Andreas Bohnenstengel (München)
- Abbildung S. 53 Foto: © C. Lehsten und Wolfram P. Kastner (München)
- Abbildung S. 55 Ausschnitt des Flyers vom Verein „Patenschaften für verbrannte Bücher e. V.“
- Abbildung S. 58 Foto: Ulrich Hohoff, CC-BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)
- Abbildung S. 63 Georg P. Salzmann (2002), Foto: © C. Lehsten und Wolfram P. Kastner (München)

- Abbildung S. 68 SA-Mitglied wirft Bücher ins Feuer, Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 71f. NS-Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 74 Studenten tragen konfiszierte Bücher während der Verbrennung auf dem Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 77f. Deutsche Studenten entladen konfiszierte Bücher für die Verbrennung auf dem Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 81 Fackelzug während der Bücherverbrennung auf dem Berliner Opernplatz, 10. Mai 1933
Quelle: United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of National Archives and Records Administration, College Park
- Abbildung S. 84 Marta Minujins „Parthenon der Bücher“ auf der *documenta 14* vom 10.6. – 17.9.2017 in Kassel. Foto: © Stephanie Waldow
- Abbildung S. 91 Marta Minujins „Parthenon der Bücher“ auf der *documenta 14* vom 10.6. – 17.9.2017 in Kassel. Foto: Olaf Kosinsky, CC-BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)
- Abbildung S. 114 Foto von Stefan Zweig. Fotograf unbekannt
- Abbildungen S. 122 oben_ Foto von Erich Mühsam, Collage: Allitera Verlag
unten_ Erich Mühsam, gezeichnet von Heinrich Zille (um 1910)
- Abbildung S. 134 Hans Sahl: Die hellen Nächte. New York: Fles 1942, Vorsatzblatt. Holzschnitt: Hans Alexander Müller. Verlag existiert nicht mehr, Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildung S. 143 Foto: Privatbesitz
- Abbildungen S. 144 und 149 Erich Kästner: Pünktchen und Anton. Ein Roman für Kinder. 6. Aufl. Berlin: Williams 1932, Umschlaggestalter: Walter Trier, © Atrium Verlag
- Abbildung S. 146 Illustration: Walter Trier, © Atrium Verlag
- Abbildungen S. 150 oben_ Widmung in Felix Salten: Bambi. Eine Lebensgeschichte aus dem Walde. Berlin/Wien/Leipzig: Zsolnay 1926, Vorsatzblatt, Exemplarsignatur UB Augsburg: 640/GM 5240 B19.926
unten_ Erika Mann: Stoffel fliegt übers Meer. Stuttgart: Herold-Verlag 1932. Illustrationen von Richard Hallgarten
- Abbildung S. 153 Adrienne Thomas: Ein Hund ging verloren. Wien/Heidelberg:

- Carl Überreuter 1955
- Abbildung S. 154 Irmgard Keun: Das Mädchen mit dem die Kinder nicht verkehren durften. Amsterdam: Allert de Lange 1936. Verlag existiert nicht mehr, Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildung S. 156 Mascha Kaléko: Der Papagei, die Mamagei und andere komische Tiere. Ein Versbuch für verspielte Kinder sämtlicher Jahrgänge. Hannover: Fackelträger Verlag 1961. Einbandgestalter: Günther Simon. Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildung S. 160 Hitler-Plakat zur Reichstagswahl 1932 mit einem Foto von Heinrich Hoffmann. Quelle: United States Holocaust Memorial Museum
- Abbildung S. 162 Rundbrief Martin Bormanns vom 3. Januar 1941 mit dem Erlass Adolf Hitlers, die Antiqua als „Normal-Schrift“ einzuführen
- Abbildungen S. 165 links_Felix Riemkasten: Genossen. Roman. Berlin: Brunnen-Verlag 1931 rechts_Werbeanzeige „Element“, abgedruckt in: *Gebrauchsgraphik* Bd. 11, H. 1 (1934)
- Abbildung S. 166 Ferdinand Ossendowski: Lenin. Ins Deutsche übertragen von Arthur Ernst Rutra. Berlin: Sieben-Stäbe-Verlag 1930. Einbandgestalter: Paul Pfund, Rechtsnachfolger unbekannt
- Abbildung S. 169 Colin Ross: Das Fahrten- und Abenteuerbuch. Leipzig: Büchergilde Gutenberg 1925. Umschlaggestalter: Ivan/Jan Tschichold
- Abbildung S. 173 Exlibris: Peter Neidlinger (Universitätsbibliothek Augsburg)
- Abbildung S. 174 Georg P. Salzmann und der damalige bayerische Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch im neu eröffneten Sondersammlungsraum in der Teilbibliothek Geisteswissenschaften, 15. Juli 2010. Foto: © Fotostelle der Universitätsbibliothek Augsburg
- Abbildungen S. 176 oben_Foto: © Orla Connolly / NS-Dokumentationszentrum München
unten_Bettina Bannasch/Gerhild Rochus (Hg.): Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur. Von Heinrich Heine bis Herta Müller. Berlin/Boston: De Gruyter 2013
- Abbildung S. 179 Tagungsplakat 2013: © Pressestelle Universität Augsburg
- Abbildung S. 180 Jüdischer Protestmarsch in Chicago/USA am 11. Mai 1933. Foto veröffentlicht im *Chicago Herald and Examiner* am 11. Mai 1933, Quelle: United States Holocaust Memorial Museum

Alle Fotografien von Werken aus dem Sammlungsbestand der Universitätsbibliothek Augsburg: © Laura Marie Walser/Theresa Hügues/Sofia Zankl 2018.

In einigen Fällen waren die Rechteinhaber von Abbildungen durch Recherche nicht zu ermitteln oder Kontakte zu ihnen nicht herzustellen. In diesen Fällen ist die Universitätsbibliothek Augsburg bereit, berechnete Ansprüche nach verlagsüblichen Regeln abzugelten.

AUTORINNEN UND AUTOREN

PROF. DR. BETTINA BANNASCH

Professorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der
Universität Augsburg

bettina.bannasch@philhist.uni-augsburg.de

Zuletzt erschienen: Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur.
Von Heinrich Heine bis Herta Müller. Hg. zus. mit Gerhild Rochus.
2. Aufl. Berlin/Boston 2016.

SOPHIA DAFINGER, M.A.

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere und
Neueste Geschichte der Universität Augsburg

sophia.dafinger@philhist.uni-augsburg.de

Zuletzt erschienen: „viel schauerliches und viel groteskes“. Lion
Feuchtwangers Deutung der nationalsozialistischen Judenverfolgung.
In: Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 34 (2016), S. 213–233.

THERESIA DINGELMAIER

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere deutsche
Literaturwissenschaft der Universität Augsburg

theresiadinglemaier@gmail.com

Zuletzt erschienen: Erläuternde ‚Erhellungen‘ und komplexe Wechsel-
verhältnisse von Bild und Text. Bilderbuch und illustriertes Buch.
In: Kinder- und Jugendliteratur. Hg. von Bettina Bannasch und Eva
Matthes. 2., erw. Aufl. Münster 2018, S. 105–123.

DR. FRIEDMANN HARZER

Akademischer Direktor am Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturwissenschaft der Universität Augsburg

harzer@philhist.uni-augsburg.de

Zuletzt erschienen: Literarische Texte interpretieren. Paderborn 2017.

DR. ULRICH HOHOFF

Wissenschaftlicher Bibliothekar und Germanist

Universitätsbibliothek Augsburg

ulrich.hohoff@bibliothek.uni-augsburg.de

Zuletzt erschienen: Voralpenland und bayerische Alpen in Erzählungen und Romanen. Bibliographie der Jahre 1850–1920. Regensburg 2018.

MATTHIAS KRUMPHOLZ, M.A.

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Vergleichende Literaturwissenschaft/Europäische Literaturen der Universität Augsburg

matthias.krumpholz@philhist.uni-augsburg.de

PROF. DR. MATHIAS MAYER

Lehrstuhlinhaber für Neuere deutsche Literaturwissenschaft der Universität Augsburg

mathias.mayer@philhist.uni-augsburg.de

Zuletzt erschienen: Eigentlichst, nachbarlichst, der Deinigste.

Goethes absoluteste Freiheit des Superlativs. Heidelberg 2018.

DR. GERHARD STUMPF

Wissenschaftlicher Bibliothekar und Germanist

Universitätsbibliothek Augsburg

gerhard.stumpfl@gmail.com

DR. ANDREA VOSS

Wissenschaftliche Bibliothekarin und Germanistin
Universitätsbibliothek Augsburg
andrea.voss@bibliothek.uni-augsburg.de
Zuletzt erschienen: Reisen erzählen. Erzählrhetorik, Intertextualität
und Gebrauchsfunktionen des adligen Bildungsreiseberichts in der
Frühen Neuzeit. Heidelberg 2016.

PROF. DR. STEPHANIE WALDOW

Professorin für Neuere deutsche Literaturwissenschaft mit dem
Schwerpunkt Ethik an der Universität Augsburg
stephanie.waldow@philhist.uni-augsburg.de
Zuletzt erschienen: Sprache als Begegnung mit dem Anderen. Zum Ver-
hältnis von Ethik und Narration in philosophischen und literarischen
Texten der Gegenwart. Hg. von Christine Lubkoll, Mathias Mayer,
Claudia Öhlschläger und Joachim Jacob. Paderborn 2013.

PROF. MICHAEL WÖRGÖTTER

Professor für Typografie an der Fakultät für Gestaltung der
Hochschule Augsburg
michael.woergoetter@hs-augsburg.de
Zuletzt erschienen: TypeSelect. Der Textschriften-Fächer.
Mainz 2016.

Originalausgabe

Februar 2019

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2019 Buch&media GmbH für die Anthologie

© der Einzelbeiträge bei den Autorinnen und Autoren

Gestaltung, Satz, Umschlag _

Laura Marie Walser, Theresa Hügues und Sofia Zankl

Projektbetreuung _ Michael Wörgötter

Druck _ Totem z.o.o.

Printed in Germany

ISBN 978-3-96233-107-8